

Homilie zu Mt 14,13-21  
18. Sonntag im Jahr (Lesejahr A)  
4.8.2002 St. Laurentius

Liebe Gemeinde!

Die Worte haben wir gehört: eine Erzählung, eine Wundererzählung, eigentlich gibt's da nicht viel zu erklären. Es versteht sich alles wie von selbst. Das ist nun die Frage: Versteht sich das alles wie von selbst? Wenn man diesen Text näher anschaut, sich hinein versenkt, ihn meditiert, dem Wort nachgeht, dann zeigt sich hinter dem vordergründig Erzählten hintergründig eine großartige Geschichte. Und wir jetzt hier wollen uns nicht zu gering vorkommen und wollen uns bemühen, diese hintergründige Geschichte zu fassen, zu verstehen.

Da ist im Text die Rede von den "Leuten"; gemeint sind "die Bevölkerungen der Städte". Und jetzt sind wir gefragt: Sind wir in der Lage und willens, über unsere private Sphäre hinaus zu denken in die Städte und dann sich zu erinnern: Stadt ist in der Bibel soviel wie Staat. An die Staatsgesellschaft müssen wir denken, das reißt uns über unseren kleinen Horizont hinaus. Wir sollen aufmerksam werden auf die Staaten und ihre Gesellschaften, darauf, daß diese Gesellschaften hungrig sind und was zu essen brauchen, Güter haben wollen. Das ganze Staatsunternehmen zieht alle Staatsuntertanen in dieses Geschäft hinein: produzieren von Gütern zum Genuß, zum Leben. Von denen ist die Rede.

Und dann ist die Rede vom See Genesaret, also vom Boot im See. Es steht aber da nicht "der See", sondern "das Meer" (vgl. Mt 14,25). Das Meer steht für die Flut, für das Bedrohende, in dem wir zu versinken drohen. Und nun die Gesellschaft der Städte, des Staats: Denen ist bedeutet, sie sind am Versinken in der Flut, sind am Untergehen, sind also fort und fort konfrontiert mit Angst, Not, Untergang, Ertrinken, Sterben und Tod. Und dann heißt es: Aber Jesus, der besteigt ein Boot. Auch das müssen wir jetzt würdigen, nicht so eine Gondel, die davonfährt, ist gemeint. Im Boot ist er der, der von der Flut nicht gegriffen wird, der wird nicht untergehen, **die Macht der Flut ist für den, der im Boot ist, gebrochen**. Aber was steckt dahinter? Nach jüdischer damaliger Verstehensweise ist Jesus - auch ein Stadt-Mensch, Jerusalem - der, der in dieser großen Not sich hinwendet zu Gott. Und das ist das Geheimnis dessen, was da geschieht: **Er vertraut** auf den Gottherrn, er findet Treue, macht Angst und Not, macht alles durch, Sterben und Tod. **Aber er findet Boden in der Treue Gottes und wird getrost. Dies ist gefaßt im Bild des Bootes**. Er ist im Boot, die Macht des Todes, die Macht der Flut ist gebrochen. Gott der Herr ist es, der ihn hat obsiegen lassen über diese Angst, die Not, den Untergang, das Sterben, den Tod.

Und dann sehen wir, dann ist er an einer "Stelle". Da sagt der Text, wenn man hören könnte: Jetzt hat er für die Staatsgesellschaft, für die Menschen im Untergang eine Aufgabe. Er muß sie sozusagen zu sich ins Boot holen. Das ist Berufung, Einsetzung und Sendung durch Gott den Vater hin zu den Menschen. Dann ist er aber insoweit, so sagt der Text, ganz einsam, ganz allein, ganz für sich. In dieser Berufung ist er **einzig vom Vater her gehalten, ganz er, und als solcher denen dort zugeschickt**. Es heißt **"an einen einsamen Ort"** - das ist gemeint.

Und dann kommt er zu den Jüngern und die reißt er zu sich als erste. Auch die sind ja von der Stadtbevölkerung, vom Staat. Die reißt er als erste zu sich. Und so heißt es ein zweites Mal: Auch die sind mit ihm "an dem einsamen Ort" - wir haben verstanden: in der großen Verantwortung um Gottes willen, der retten will, in der großen Verantwortung für die Völker, die Staaten, die Gesellschaften, die Sterblichen, die Menschen in Angst und Not und Pein.

Und jetzt kommt der Schub. Die Jünger verstehen: Diese Menschen brauchen Brot. Und sie regen an, er solle sie doch schicken, Brot zu kaufen. Das ist in Ordnung. Nur dieses Brot, das die kaufen in den Dörfern, in den Bäckerläden da, das rettet nicht vor dem Tod. Und so sagt Jesus das kühne Wort: "Gebt ihr ihnen zu essen!" Es ist nicht not-wendend, wenn die jetzt weggehen und Brot kaufen. Das wendet die Not nicht. Gebt ihr ihnen zu essen! - Wir haben noch fünf Brote und zwei Fische. Nun haben wir früher schon gelernt: "Fünf" ist eine Symbolzahl, bedeutet Segen. Werdet ihr ihnen zum Segen, zum Halt, an den die sich halten können! Und dann die zwei Fische: Fünf und zwei gibt sieben; "sieben" ist die Symbolzahl für Schalom, Friede, für gesättigtes, gestilltes, gesundes, gelungenes Leben. Bereitet ihr ihnen den Frieden, die Sättigung, die Stillung und damit die Rettung!

So sagt Jesus: Bringt sie her, die Brote und die Fische. Und er blickt zum Himmel auf: Vater unser im Himmel, unser Brot gib uns heute. Und er segnet das Brot und er bricht das Brot, er gibt es den Jüngern und die Leuten. Und jetzt müssen wir schauen: Die Jünger geben das Brot, das Jesus vom Vater empfangen hat - Vater im Himmel, dein Wille geschehe, gib uns unser Brot - sie geben den Menschen dieses Brot. Wenn man es schauen kann: **Wenn die Menschen dies Brot bekommen, dann bekommen sie die Gemeinschaft mit ihm, dem, der die Not überwunden hat, dem, der die Angst überwunden hat, dem, der jenseit ist von Sterben und Tod**, dem, der lebt, mit Jesus dem Erstandenen, dem Österlichen. Und von diesem Brot wird nun gesagt: Wer dies Brot isst, der wird satt. Alle werden gesättigt, alle - 5000 Mann! Wieder eine Symbolzahl, wieder die Segenszahl, aber gewaltig gesteigert: 5000 Männer. Nicht das Geschlecht ist dabei gemeint; "Männer" heißt Hauptpersonen in der Familie, an denen hängen Frauen und Kinder. 5000 Männer, und alle werden satt.

Und jetzt kommt das Wunderbare danach: Und zwölf Körbe voller Stücklein bleiben übrig. D. h. diese Gabe, die durch ihn den Jüngern gegeben wird zum Verteilen, ist **unerschöpflich**, ist unerschöpflich. Teilt aus, teilt aus! Werdet den Menschen zum Segen und bringt ihnen den Frieden, den Frieden Christi, den Frieden Gottes! Das ist die Erzählung, die im Hintergrund erkannt werden kann durch das Vordergründige hindurch.

Was ist das nun für uns? Vielleicht kann man an zwei Stellen es fassen, wo es für uns etwas bedeutet: Wir hier, wir zählbaren Besucher der Frühmesse da, wir sollen über unseren kleinen Horizont um Gottes und Jesu willen hinausblicken auf die Not der Menschen, die im Sterben liegen, im Untergang, in Angst und Not. Und wir sollen erfassen: Auf die hin sind wir Gerufene, von ihm um Gottes willen Berufene, denen dort zu begegnen, die Gemeinschaft mit Christus Jesus, dem Österlichen, denen zu bringen und darin die Überwindung von Angst, Not, Sterben und Tod.

Fassen wir's? Wer Ohren hat zu hören, der höre doch diese Botschaft!